

Das Vorwort bietet eine einschlägige Einführung in das Leben und Werk des österreichischen Dichters. Indem Krzysztof Huszcza den von Ernst David eingeschlagenen poetischen Weg skizziert, würdigt er die literarische Leistung des Autors, wobei er sowohl dessen langjährige Mitwirkung am Literaturkreis *Podium* (es ist eine 1970/71 ins Leben gerufene Gruppe der österreichischen Künstler, die sich als Dichter der Provinz bezeichnen) erwähnt als auch über Davids poetisch-philosophische Reflexionen schreibt, die für seine Dichtung zentral sind: In den Vordergrund der lyrischen Äußerung rücken die Fragen nach *Ich* und *Welt*, wobei das lyrische Ich um Worte ringt und nach Klarheit des Ausdrucks strebt: „geübt im schweigen / geh ich bis an die grenze“ heißt es in einem Gedicht aus dem Zyklus *leeres haus*, das geradezu paradigmatisch für die poetische Konfession Davids steht: Das Ich in seinen Texten ringt um Worte, weil es Farben, Landschaften, Gefühle und Zustände benennen, aber auch den Konnex von Mikro- und Makrokosmos, von Mensch und Welt darstellen möchte. Die Erfahrung des Lebens wird für das lyrische Ich metaphorisch zur „pfluglos[en]“ Feldarbeit oder zum „fischen ohne angel und netz“. Der mühsame Prozess des Ringens um Worte geht in der Sinnsuche und der Sinnbenennung auf: In schmuckloser nüchterner Ausdrucksweise vermag der Autor universelle, philosophisch-existenzielle Phänomene in Worte zu fassen. Die Poesie des im niederösterreichischen Waldviertel geborenen Ernst David sprengt die Grenzen des Regionalen und Heimatlichen, ist dem Menschen gewidmet.

Das Universelle seiner Dichtung kommt in polnischer Übertragung, wenn auch in unterschiedlichen Maße, ebenfalls zum Ausdruck: In der Seminararbeit der polnischen Übersetzerinnen und Übersetzer wird ein großer Wert auf die wortgetreue Sinnwiedergabe gelegt, wobei das primäre Augengemerke auf semantische Relationen, Wortkonnotationen und syntaktische Gliederung gerichtet wird. Die Autorinnen und Autoren haben ebenfalls formale Vorgaben von Davids Lyrik beibehalten und sind bemüht, das originale Gedicht-Konzept zu bewahren. Eine solche Konzeption, in der mit dem Textoriginal behutsam und professionell umgegangen wird, erweist sich in mehrfacher Hinsicht als produktiv: Der vorliegende Band ist eine profunde Quelle für polnische Leser, die an zeitgenössischer deutschsprachiger Poesie Interesse haben, und bildet eine gute Basis für polnische Germanisten, die vergleichende Textstudien betreiben möchten. Der Herausforderung, Gedichte eines renommierten österreichischen Künstlers ins Polnische zu übertragen und somit einen Beitrag zum kulturellen Transfer zu leisten, wird mit der präsentierten Gedichtauswahl Rechnung getragen.

Małgorzata Dubrowska

Wojciech Browarny, Monika Wolting (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Markus Joch: *Opcja niemiecka. O problemach z tożsamością i historią w literaturze polskiej i niemieckiej po 1989 roku*. Universitas, Kraków 2014, 250 S.

Kurt Tucholsky schrieb einmal: „Wer die Enge seiner Heimat ermessen will, reise“.² Diese Anmerkung enthält zwei für den Band wichtige Begriffe – Heimat als Identität und

² Tucholsky, Kurt: *Das große Lesebuch*. Frankfurt/Main 2010, S. 73.

Reise im Sinne von fortdauernder Bewegung. Denn die Umbruchjahre von 1989 und 1990 sind nicht nur als eine zeitliche Zäsur für politische Ereignisse zu verstehen, sondern sie deuten auf einen tiefen gesellschaftlichen Wandel in den Staaten des ehemaligen Ostblocks hin. Die Erfahrung der Wende in (Ost-)Deutschland und Polen brachte die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden, was in diesem Ausmaß bisher außerhalb des literarischen und gesellschaftlichen Diskurses lag. Der im Verlag Universitas veröffentlichte Bandtitel *Opcja niemiecka* greift in wortspielerischer Art und Weise auf die beiden Ebenen zurück und verweist auf Entwicklungstendenzen der Literatur zu deutsch-polnischen Themen nach dem Umbruch. Die Bandherausgeber hoben die Bedeutung der Nachwendjahre im Prozess der Neuorientierung der Gesellschaft in der postmodernen Wirklichkeit des Westens hervor, was bei der Textauswahl von großem Belang war. Diese Artikelsammlung liefert einen durchaus aktuellen Bezugshintergrund für die allmählich heranwachsende europäische Identität am Beispiel der deutsch-polnischen Beziehungen, bei denen die Änderungen im kollektiven Bewusstsein eine herausragende Rolle spielen. Ein so verstandener Perspektivenwechsel findet nicht nur in der Literatur statt – die Reportage des Journalisten und Fotografen Filip Springer unter dem Titel *Miedzianka. Historia znikania*³ (Kupferberg. *Geschichte eines Verschwindens*) ist dieser Strömung ebenfalls zuzurechnen.

In dem den ersten Teil einleitenden Beitrag *Odkrywanie miejsc niemieckich w prozie Olgi Tokarczuk i Karola Maliszewskiego* (Entdeckung der deutschen Orte in Prosa von Olga Tokarczuk und Karol Maliszewski) thematisiert Magdalena Rabizo-Birek die Erfahrungen der Heimatsuche im Schaffen beider Autoren. Im Hintergrund ihrer Werke steht die Neuentdeckung des Heimatortes und dessen deutscher Vergangenheit. Es sind jedoch keine vereinzelt literarischen Versuche, die fremde Geschichte zu bewältigen – auch die bereits erwähnte Reportage von Filip Springer deutet auf die verstärkte Wahrnehmung des Vergangenen hin. Signifikant ist dabei der gemeinsame Hintergrund der heutigen Heimatsuchenden, deren Vorfahren der eigenen Heimat beraubt wurden und nach dem 2. Weltkrieg in Niederschlesien den Neuanfang erlebten. Olga Tokarczuk bezieht sich dabei auf das „amputierte Gedächtnis“ der Aussiedlergeneration. Dieser Begriff verweist auf den ideologisch bedingten Diskurs der Zwangsaussiedlungen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten nach 1945. Indem Olga Tokarczuk in ihrer literarischen Arbeit das eigene „Gründungsmythos“ kreiert, verortet sie ihre Präsenz in der scheinbar fremden Landschaft. In diesem Zusammenhang sieht sich Karol Maliszewski als unmittelbarer Nachfolger des Dichters Joseph Wittig und konfrontiert das Leben und Werk des Deutschen mit den eigenen Erfahrungen als Schriftsteller aus Neurode/Nowa Ruda. Der Aufsatz von Małgorzata Mikołajczak *Nowa (?) regionalna tożsamość. Przemiany pamięci w twórczości lubuskich poetów* (Neue? regionale Identität. Gedächtnisänderungen im Werk der Lubuser Dichter) folgt dem vermeintlichen Leitmotiv des vorherigen Beitrags – Neuentdeckung des Heimatortes. Erneut wird der Begriff des „amputierten Gedächtnisses“ auf den Punkt gebracht, was in Hinblick auf die Stoffauswahl der Werke lokaler Autoren in Lauban vor und nach 1989 fast ausschließlich politische Implikationen hervorrief. Małgorzata Mikołajczak macht überdies auf die Tatsache aufmerksam, dass die Generation von Künstlern, die in Lauban nicht geboren wurden, erst nach der Wende das verlorene Eigene aufarbeiten durfte, wobei die weitere Generation ihre Identität auf der Neuentdeckung des Regionalen

³ Springer, Filip: *Miedzianka. Historia znikania*. Wołowiec 2011.

gründete. In ihren Ausführungen schildert Ewelina Kamińska die Wahlheimat des Autors Waldemar Mierzwa. Ausschlaggebend ist dabei, dass die Stadt Gilgenburg/Dąbrówno nur dank dem individuellen und kollektiven Gedächtnis zur Hauptgestalt wird. Das Bild der Stadt machen die wenigen Autochthonen aus, deren Identität nicht eindeutig ist, sowie diejenigen, die in der neuen Heimat das Eigene aufzufinden versuchen.

In weiteren Aufsätzen greifen die Autoren das Phänomen der Wahlmigration in unterschiedlichsten Kontexten auf. Wojciech Browarny beschreibt am Beispiel des Künstlers Tadeusz Rózewicz und der Stadt Breslau die künstlerische Landschaft Polens nach 1968. Die Hauptstadt Niederschlesiens wird dabei mit den Denkmälern von Bonhoeffer, Schiller, Słowacki und Johannes XXIII als ihre Erinnerungsorte in Verbindung gesetzt. Urszula Glensk stellt hingegen Berlin der Nachkriegsjahre in Zusammenhang mit dem Begriff ‚invertiertes Ghetto‘ und schildert die Intergrationsversuche zwischen Ost- und West-Berlin nach der Wende, die von Ryszard Kapuściński im Jahre 1994 beobachtet wurden. Sławomir Nosal beschreibt die Erfahrung der Deutschlandreise, die Andrzej Stasiuk in seinem Roman *Dojczland* (2007) zum Ausdruck bringt. Ferner macht er in seinen Ausführungen auf die Tatsache aufmerksam, dass für den Ich-Erzähler die Konfrontation zwischen dem Deutschen und Polnischen immer historische und politische Konnotationen impliziert. Gemeinsam für diese Arbeiten ist der Versuch, den diffusen Perspektivenwechsel bei den genannten Autoren in Hinblick auf die Wahlmigration zu erfassen.

Monika Wolting bringt in ihrem Beitrag die Versuche der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland auf den Punkt. Sie stellt die Frage nach den Mechanismen dieser Prozesse, die an der Elbe zum zweiten Mal erst nach der Wiedervereinigung eingesetzt haben und bis heute ihren Widerhall auch in der Literatur finden. Erwähnenswert sind in dieser Hinsicht die Romane von Bernhard Schlink und Ferdinand von Schirach. Darüber hinaus verfolgt die Autorin die Spuren der Vergangenheitsbewältigung im politischen Diskurs der Bundesrepublik, die bei der sich neu konstituierenden nationalen Identität nicht ohne Bedeutung blieben. Jan Süselbeck widmet seinen Text dem Roman von Bernhard Schlink *Der Vorleser* (1995) sowie dessen Verfilmung *The Reader* (2008) von Stephen Daldry. Der Autor führt vorerst die in der Forschung erhobenen Vorwürfe gegen die Täter-Opfer-Umkehr in Schlinks Werk herbei. Im weiteren Teil analysiert der Wissenschaftler die „Gefühls-Modulation“ im Roman sowie deren inszenatorische Äquivalente im Film.

Die subjektive Erfahrung der Vergangenheitsbewältigung greift desweiteren Aleksandra Burdziej in ihrem Aufsatz über Debütroman von Sabrina Janesch *Katzenberge* auf. Die Autorin macht überdies auf das aus einer deutsch-polnischen Perspektive dargestellte Bild der Vertreibungen nach 1945 aufmerksam. Małgorzata Zduniak-Wiktorowicz geht in ihren Ausführungen der Frage nach der Auffassung der Geschichte in Hinblick auf die Literatur nach 1989/1990 am Beispiel von Bronisław Wildstein, Inga Iwasiów sowie Jenny Erpenbeck und Julia Frank nach.

Die Texte aus dem den Band abschließenden Teil verweisen auf die vieldimensionalen Aspekte der Kultur innerhalb einer anderen. Hans-Christian Trepte formuliert in seinem Beitrag die Frage nach der Wahlmigration als Phänomen des modernen Nomadismus. Er macht auf die Tatsache aufmerksam, dass die Migrationsprozesse in der modernen polnischen Literatur in Polen sowie im Ausland immer größere Rolle spielen und deren Hintergründe oft divergent sind. Am Beispiel der Werke von polnischen Autorinnen und Autoren wie Izabela Filipiak, Magdalena Felixa sowie Bartosz Żurawiecki, skizziert er die Erfahrung der (Wahl-) Migration. Die transkulturelle Perspektive greift auch Anita Jon-

czyk auf, die in ihrem Beitrag die hybride Sprache der deutsch-türkischen Autoren am Beispiel von Emine Sevgi Özdamar als variable Schnittstelle des Fremden und des Eigenen analysiert.

Roman Dziergwa ergründet die Problematik der Identität anhand von Marian Pilots Roman *Pióropusz (Federbusch)*. Das von Pilot konzipierte Bild von Posener Gegend nach 1945 und der Ankunft der polnischen Vertriebenen in Großpolen dient als Hintergrund für den stattgefundenen Mentalitätswandel und Neudefinierung des Fremden. Hermann Korte schildert in seinem Beitrag über den Roman *Am Schwarzen Berg* (2012) von Anna Katharina Hahn das das Ich zugrunde richtende Verhältnis zwischen dem Fremden und dem Eigenen, was er vor allem am Beispiel der Figur von Peter deutlich macht. Überdies hebt er die intertextuellen Bezüge auf das Gedicht *Die Elemente* von Eduard Mörike und die Erzählung *Der Nachbar* von Franz Kafka hervor, die einen deutlichen Interpretationsrahmen bilden.

Der Band *Opcja niemiecka. O problemach z tożsamością i historią w literaturze polskiej i niemieckiej po 1989 roku* stellt einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Erforschung der neusten Tendenzen in der Literatur, sondern auch zum konfrontativen Vergleich der literarischen Projektionen der deutsch-polnischen Beziehungen in den vergangenen 25 Jahren dar. Besonders aufschlussreich ist der Bezug auf die individuell und kollektiv geprägte Erinnerungskultur in beiden Ländern sowie subjektive Erfahrung der Identitätsbildung wie auch die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden, was in Ostdeutschland und Polen erst nach 1989 ohne politisch bedingte Rückschlüsse erfolgen konnte. Die hier zusammengestellten Arbeiten ergründen die Identitätsproblematik in den postmodernen Gesellschaften, in denen die Erfahrung des Fremden eine unabdingbare Rolle spielt und damit einen vieldimensionalen Perspektivenwechsel zur Folge hat.

Robert Jonczyk

Anna Gajdis: *Odległa prowincja. Prusy Wschodnie w prozie pisarzy niemieckich (1866–1945)*. (Entlegene Provinz. Ostpreußen in der Prosa deutscher Schriftsteller). Oficyna Wydawnicza Atut, Wrocław 2014, 282 S.

Im Juli 2014 erschien die Monographie der Breslauer Germanistin Anna Gajdis *Odległa prowincja. Prusy Wschodnie w prozie pisarzy niemieckich (1866–1945)*, in der sie den Spuren der Provinz Ostpreußen in der Prosa von Alfred Brust, Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Ernst Wichert und Ernst Wiechert nachgeht. Die seit 1945 nicht mehr existierende ostpreußische Provinz überlebte jedoch im kulturellen Gedächtnis der ehemaligen und der zeitgenössischen Bewohner dieser Region. Die Erinnerung an Menschen, Orte und Ereignisse lässt die Autorin dem polnischen Leser die vergessene Literatur über diese Region von den deutschen Schriftstellern näher bringen.

Wenn dies überhaupt noch möglich ist. (S. 7) Mit diesen Worten gibt die Autorin ihren Überlegungen Ausdruck, ob es heute noch möglich ist, Ostpreußen wieder zu finden, und wenn ja, dann wo. In ihrer Monographie nimmt Anna Gajdis den Leser mit auf eine Reise durch die wichtigsten thematischen Bereiche, welche Zeugnis über die Geschichte Ost-